

Gänse ganz in Gänsefüßchen

- Ein Kapitel über den Weihnachtsvogel -  
Von Bernhard Schulz

Das Verhältnis, das die Menschen zu den Gänsen unterhalten, ist recht erfreulich, jedenfalls soweit es die fleischverzehrende Menschheit betrifft. Den Gänsen ist die Menschheit, die vegetarische so gut wie die nichtvegetarische, gleichgültig. Sie watscheln morgens in dem ihrer Gattung aufgezwungenen Gänsemarsch zur grünen Wiese hinaus, schnattern unvernünftig, machen sich über hüpfende Frösche lustig und sehen zu, daß sie dick und fett werden.

In dem Augenblick, in dem sie begreifen, daß es unerfreulich wird, hängen sie bereits mit dem Schnabel nach unten, bluten ein wenig und sind nicht mehr von dieser Welt... Das ist das Schicksal der Gänse. Sie hängen im Geflügelgeschäft gerupft und ausgenommen an einer eisernen Stange. Pfundweise wird das, was sie sich angefreßen haben, verkauft.

Es gibt natürlich auch Gänse, die ganz in den Topf kommen. Die Industrie, die sich mit der Herstellung von Haushaltgerät befaßt, hat für Gänse Spezialbratentöpfe und außerdem auch Geflügelscheren erfunden. Eine Gans zu zerlegen, ist ein Vorgang ähnlich dem, der Familienvätern beim Auseinandernehmen eines Kleiderschranks den dicken Hammer in die schaffende Faust zwingt.

Männer, denen die knusprige Gans auf den Teppich oder an die Stubendecke springt, haben ihren Beruf verfehlt. Sie sind nicht würdig, Männer zu sein. Nur Hausfrauen dürfen für die Handhabung der Geflügelschere ungeeignet sein. Das ist eine unverbriefte Abmachung aus der Frühzeit des Gänsekleins.

Die Gänse haben ihre besten Tage, wenn gerade nicht Weihnachten ist. Die Angewohnheit der Menschenkinder, zu Weihnachten ihren Appetit auf volle Tourenzahl aufzudrehen, ist das grausige Ende der Gans. Es ist unsinnig, auf den Tod der simplen Gans ein Klagelied anzustimmen. Gänse sind dazu da, geschlachtet zu werden. Jeder, der aus Pommern, Ostpreußen oder aus der Grafschaft Diepholz stammt, wird das bestätigen. Wie mußten wir früher in der Schule sagen, wenn wir "g" mit "j" verwechselt hatten? "Eine jut jebratene Jans is 'ne jute Jabe Jottes."

Bei Gänsen sagt man "kroß". Gänse müssen kroß gebacken sein, sonst hat die ganze Geschichte keinen Zweck. Sie sollen in ihrem eigenen Schmalz bruzzeln. Sie sollen behutsam hin und her gewendet und mit Fett begossen werden, bis sie eine milchschokoladenfarbene Tönung angenommen haben. Inwendig werden Gänse mit einem Brei aus Winteräpfeln, Rosinen und Maroni gestopft. Ein paar Tropfen Zitronen können nicht schaden.

Aus der Leber wird für Feinschmecker die Pastete hergestellt. Was für den Fußgänger das Bratwürstchen, das ist für den zahlenden Passagier der ersten Klasse eines Überseedampfers die Gänseleberpastete.

Gänse sind dumm. Die Dummheit geht daraus hervor, daß sie es nicht fertig bringen, unsins zu sein. Gänse sind sich in der Marschrichtung immer einig. Die Ornithologen, die sich damit befassen, das Seelenleben der Gans in Bücher zu pressen, behaupten, daß Gänse treu seien. Ein Ganter belzt nie ein fremdes Gänsechen an, und sollte seine Alte noch so gerupft aussehen.

Das erzählen die Gänseforscher. Wir müssen es ihnen glauben. Ob diese Traue echt ist, sei dahingestellt. Verwunderlich ist nur, daß die Menschen noch nicht darauf gekommen sind, zu sagen: "Herr Meier ist so treu wie ein Ganter." Sie sagen doch auch: "Lieselotte ist ein dummes Gänschen."

Da haben wir das Malheur. Die Dummheit der Gans hat sich fatalerweise auf das junge Mädchen übertragen. Mädchen im Alter zwischen Schulentlassung und erster aufgehobener Verlobung sind Gänse, daran ist nicht zu rütteln.

Was sollen die jungen Mädchen machen? Nichts. Aus dieser vorgefaßten Meinung gibt es kein Entrinnen mehr. Im Gegenteil. Die Sprachforscher kennen Ausdrücke wie "gänsig" für albern und "ganserln" für schwätzen. Das ist schlimm für die gänsige Edeltrud, die jetzt vielleicht darüber ganserlt, daß so etwas überhaupt gedruckt wird.

LITERARISCHE UMSCHAU

Neue Nansen-Biographie

=====

Heinz Sponsel: "Fridtjof Nansen, Das Gewissen der Welt", Nest-Verlag Nürnberg, 314 Seiten.

In einer Zeit, die arm ist an wirklichen Persönlichkeiten, mutet der Name Fridtjof Nansen wie eine Legende an, obschon erst zwei Jahrzehnte über seinem Tod verstrichen sind. Er, der nach seiner eigenen Aussage zeitlebens die Lust verspürte, in Gebiete jenseits des Alltags einzudringen, ist selbst zu einer geschichtlichen Figur jenseits des Alltags geworden. Ohne falsches Pathos zeichnet Heinz Sponsel das Bild eines Mannes, den man Norwegens ungekrönten König nannte. Es ist ein wohl ausgewogenes Buch, das dem Forscher den gleichen Rang zuweist wie dem Träger des Friedensnobelpreises. Die erste Ost-West-Durchquerung Grönlands, die große Polarexpedition der Jahre 1893 bis 1896 mit dem vergeblichen Versuch, auf Hundeschlitten den Pol zu erreichen, stehen neben Nansens erfolgreichen Bemühungen um die Linderung menschlicher Not: seinem Hilfswerk für die Kriegsgefangenen in Rußland, seiner Aktion gegen die russische Hungersnot und der Nansenhilfe für die griechischen Flüchtlinge, Taten, für die er das eindringliche Wort fand, das Nächstenliebe die einzig wahre Realpolitik sei. Es tut wohl, in einem Augenblick, in dem Memoiren und Biographien oft zweifelhaften Ranges den Buchmarkt überschwemmen, eine Publikation in die Hand zu bekommen, die das allzu häufig gebrauchte Wort vom "wahrhaft gelebten Leben" am Beispiel einer echten Persönlichkeit abhandelt.